

Preussentheil.

	Pr. Rhein.	Pr. Ost.
Baumwolle 10 St.	14 1/2	14 1/2
Seiden 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20
Woll 10 St.	1 20	1 20

Die Donau.



Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Ernst von Schwarzer.

Redactions-Bureau:
Kugelschnitzgasse Nr. 1157.

Verkauf.

Der k. k. Hofbibliothek:

Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	
Einmaliger Verkauf:	

Alle Einzahlungen, Abgaben, Steuern, Hofsteuer, öffentlich Verkauften unter 10 L. weniger.

Expeditors- und Druckers-Bureau:
Kugelschnitzgasse Nr. 1115.

Uebersicht.

Telegraphische Depesche.
Zur Geschichte der englischen Cabinetbildung.
Oesterreich. Wien: Berichtend. — Meran: Dr. Bonelli. — Prag: San-
 dlesmann. — Krasitz: Aus der Handelskammer. — Mailand: Esen-
 zabun. — Verona: Vuitte.
Deutschland. Berlin: über den Durchmarsch französischer Truppen durch
 Preussentheil. — Berlin: Gewährung von Auslandsreisen an Seelen. —
 Frankfurt: Anwesenheit der Reichsdiöcese.
Schweiz. Bern: Joseph Maninger. — Der schweizerische Turnverein.
Dänemark. Kopenhagen: Bis ins Land.
Niederlande. Haag: Eine Specialmission nach Japan.
Italien. Rom: General Ghibbe. — Graf Gavone.
Großbritannien. London: Nachrichten über das neue Cabinet.
Frankreich. Paris: Der Graf von Chambard. Anwesen in der parlamentarischen
 Mehrheit. Die Gassen. — Paris: Prinz Garterovsk. Verleitet. Aus Madrid.
 Militärische Diner.
Spanien. Madrid: Gerles-Tingungen.
Kriegsschauplatz.
Turkei. Konstantinopel: Moriz Hartmann über Friedrich von Wend.
 Der Durchbruch des Zug.
Wittellamerica. Die Eisenbahn über den Jökull vollendet.
Wiener Nachrichten. — Handelsberichte. — Neues. — Vorse-
 bericht. — Feuilleton.
 Die neueste telegraphische Depesche ersieht man auf der nächsten Seite.

Telegraphische Depesche.

Kriech. 12. Februar. Anhaltend heftiger Regen bei Strohwind. Der
 gestrige Dampf aus Venedig brachte feine, gelbliche, Pöb. Die Rüsse
 sollen daselbst angestrichen sein und Genußschokolade, Zigaretten, Zigarillen
 haben, namentlich in der Brenta-Region. (Ost. Corr.)

Zur Geschichte der Cabinetbildung.

London, 6. Februar.
 So weit meine Quellen reichen, ist das Ministerium bis jetzt (eine
 Stunde vor Pöbelschlaf) noch nicht gebildet. Mit der Verfassung Lord
 Palmerstons glaubte man die Krise ihrem Ende zugeführt. Wenn ich sage
 „man“, so verstehe ich darunter nicht bloß das große Publicum, das gerne
 Alles erfahren und errathen möchte, und von einer Ueberwindung in die
 andere geführt wird, sondern die Königin selbst, welche in demselben Mo-
 mente, als sie Lord Palmerston berief, um die Bildung eines Cabinets
 seinen Händen anzuvertrauen, auch ihren Wagen anspannen ließ, um nach
 Windsor zurückzufahren. So sicher war die Königin, daß ihre Anwesenheit
 in London fortan überflüssig, daß Lord Palmerston der geeignete Mann
 sei, aus den verschiedenen vorliegenden Ingredientien den ministeriellen
 Pudding zu Stande zu bringen, der den wogigstündlichen und formelrich-
 tigen Köchen bisher mißrathen war. Palmerston und das weniger Publicum,
 die Börse und die Presse, Lord Lansdowne und der Hof selbst haben sich bis
 jetzt getraut. Letzterer ist seit heute Mittag in der Stadt. Lord Palmerston
 hatte Audienz und meldete, daß sein Cabinet noch immer nicht fertig sei.
 Es müßten in den letzten Stunden entscheidende Gänge gemacht worden
 sein, sonst wird der edle Lord heute Abend dem Unterhause die erste
 Beschlusse, daß die Krise gegendigt und seine Premierwürde begonnen habe,
 schwerlich hinterbringen können. — Die Situation ist in ihrer Art noch
 nicht dagewesen, und das Nachdenken wohl werth. Dem überkommenen
 Brauche gegen, wurde zuerst der Führer der compacten Oppositions-
 partei, Earl Derby, gerufen, er unterzög sich der Aufgabe und schiedet
 an der Weigerung Lord Palmerstons, den die Tories doch seit Jahren ge-
 als einen geborenen Anführer ihrer Partei gebildet hatten. Dann wird
 Lord John Russell gerufen, als der Mann, der zunächst am Sturze des
 Aberdeen-Ministeriums theilhaftig war, er macht keine christliche Ver-
 beugung, flücht an den Thüren aller Freunde, und sehr mit einer Enschlie-
 dung allerhöchster Klugheitszeiten nach dem Palaste zurück. Um consequent
 zu sein, hat die Königin Koebach rufen müssen; aber dieser hätte eben
 so wenig ein Ministerium zu Stande bringen können, wie Fürst Metze-
 tzeff oder das schlechte Wetter in der Krim, die doch Alle ihren Theil am

Sturze des vorigen Cabinets hatten. Es blieb somit nur Lord Palmerston
 übrig: er kommt, bleibt 20 Minuten, ist seiner Sache so gewiß, daß er, statt
 wie seine Vorgänger gekniet, bei Peter und Paul anzusprechen, leichten Sin-
 nes zum Diner des Sprechers, und von da zur Seire der Gräfin Walworth
 eilt, während die Königin bereits auf dem Rückwege nach Windsor ist.
 Seitdem sind drei Tage verfloßen, und Lord Palmerston findet der Wider-
 stand, wo er ihn am wenigsten erwartet hat: bei Lord Grey, seinem erfor-
 nenen Kriegsminister, der aber heute noch, wie es scheint, auf seiner unprä-
 cisen Ansicht verharret, daß der ganze Krieg überflüssig war, und bei seinen
 ehemaligen Collegen, den Peilites, mit denen er getreu bis zur Sterbens-
 stunde ausgehalten hatte. Was wollen aber diese Peilites? fragt die
 erste Welt. Das Gerücht hat auf diese einfache Frage eine Menge Ant-
 worten: Die wollen Lord Aberdeen zum General-Präsidenten, den Her-
 zog v. Newcastle zum Cabinets-Mitgliede, Sir James Graham für
 die Universalität. Dagegen nennen sie wieder andere Namen, die sie nicht
 wollen. Die Campbells davon ist wahr: daß sie selbst so zahlreich als
 möglich in der neuen Combination vertreten sein möchten, um unter Lord
 Palmerston, wie bisher unter Lord Aberdeen, im Cabinet die entscheidende
 Stimmenmehrheit zu besitzen. Dieses Partei-Verhalten ist nicht sowohl
 beifrieden als erklärend. Aber damit sind die Schwierigkeiten nicht zu Ende.
 Mr. Gladstone, den Lord Palmerston gerne als Schatzkanzler beibehalten
 will, steht sich hartnäckig auf sein von tausend Seiten angegriffenes Finanz-
 System, das er den Krieg durch Steuer-Erhöbungen, Schöpfenden Emis-
 sionen, aus dem Alles lieber als durch eine großartige Anleihe führen wolle.
 Mr. Gladstone hat die christliche Ueberzeugung, daß er damit durchgreifen
 konnte, eine Ueberzeugung, die weder Lord Palmerston, noch das Unterhaus,
 noch die Peilites, und die Peilites den nicht diesen aber das Publicum
 theilt. Die Peilites bestehen einerseits darauf, daß Mr. Gladstone Schatz-
 kanzler bleibe, dieselbe besteht andererseits auf seinen Anträgen, die aus jener
 Zeit, wie er selbst erzählt, herrihren, als man 20,000 Mann nach Gallipoli
 schickte, um Konstantinopel vor einem Gendarm zu decken. Was dazwischen
 liegt: die Größe der Dimensionen, die der Krieg seitdem angenommen hat,
 und die bisherigen Verluste will Mr. Gladstone nicht im geringsten zugeben.
 Wie soll da eine Verständigung möglich werden?

Ein Ministerium muß England haben, und fernere es in den nächsten
 Stunden wie dem wolle, Lord Palmerston wird eines zu Stande bringen.
 Zeigen sich die Peilites nicht gefügiger, wird er ihnen am Ende den Stiel
 spielen, sich mit Lord John Russell zu verbinden, und ihnen auf diese Weise
 ihre Entschiedenheit demonstrieren. Kann oder will er diesen Schritt nicht thun,
 so wird er sich indifferenten Collegen wählen. Ist er endlich mit diesen den
 Parteien im Parlament nicht gewachsen, so ist Lord Palmerston der Mann
 dazu, letzters nach Hause in schicken, und aus Vöhl zu appelliren, das den
 Krieg energisch geführt haben will, und des parlamentarischen Klique-
 rens von Herzen satt ist. Wenn die Times seit einigen Tagen mehr als
 sonst vom Volke, seiner Ungehebel und seiner Erbitterung sprechen, so deuten
 sie damit nicht auf einen Ausbruch des Volkes, sondern auf eine mögliche
 Auflösung des Parlaments hin. Die Folgen einer solchen wären in diesem
 Augenblicke unübersehbar. Aber unmöglich ist es geradezu nicht, daß es so
 weit kommt. Diese Krise sündigt schon gegen die Geschichte. Englische Mi-
 nisterien dauerten sonst selten länger als 9 Tage. Die historische Zeit ist
 zu Ende.

Oesterreich.

Wien, 12. Februar. (Austria.) Die Regierungen von Frankreich
 und England haben infolge der übereinstimmend gemachten Ver-
 einbarungen beschlossen, die Völk (ad der Deuamündungen auf diejenige
 österreichischen Handelschiffe nicht auszuweisen, welche entweder
 unterzeichnet nach anderen als russischen Dienstreisen einlaufen, oder be-
 laden aus denselben Häfen auslaufen.
 Die zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Mi-
 litär-Conventionen ist wie aus guter Quelle verifizirt, so weit verbe-
 rheitet und bis in ihre Einzelheiten durchgeführt, daß der Vertrag im einsei-
 genden Augenblicke ins Leben treten kann.
 — Dem Vertrage des Herrn Ingenieurs A. Kreuter über die Fort-
 schritte der Drainage in Oesterreich, gehalten in der letzten Generalver-

sammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, entnehmen wir Folgendes: Im Jahre 1851 wurden drei englische Möbrenpressen nach Oesterreich gebracht, die ersten damals in der Monarchie, welche im Jahre 1852 zu arbeiten begannen. Am Ende des v. J. befanden sich in den Kronländern schon über 250 Pressen. Am bekanntesten Oestern sind gegenwärtig in Böhmen und zwar: in Jöhlen 4, Oberösterreich und Salzburg 5, Niederösterreich 5, Steiermark und Kärnten 9, Mähren und Schlesien 15, Galizien 5, Böhmen 150 und Ungarn 8 Pressen. In Böhmen, namentlich auf den Besitzungen des Fürsten A. v. Schwarzenberg, sind die ersten Maschinenanlagen gemacht worden. Den den Möbrenfabriken in der Monarchie arbeitet vorzüglich und am wohlthätigsten die k. k. Geheime Fabrik; sie liefert 1000 zu 4 ft. 30 fr. Gegenwärtig werden die bedeutendsten Drainage-Arbeiten ausgeführt: in Böhmen auf den Besitzungen der k. Majestät des Kaisers Ferdinand, der künftigen Schwarzenberg, Fürsten von Kinsky, Fürstengrafen von Odescalchi, Grafen und Albert Kinsky, Fürst. Kedenburg, Graf Martinig, Graf Kinsky, Baron Riese, Graf von Schöller und Dr. Schöller, in Mähren und Schlesien: Erbprinz Albert, Fürst Salza, die Grafen Rautsch, Stedau, Leopold Wrbna, Eugen Kinsky und Beckmeister Kanner, Niederösterreich: Graf Christian Kinsky, Baron Dollfuß, Oberst Wurm; Oberösterreich: Erbprinz Maximilian v. Ghe, Graf Arco-Kallen, Pölsitz und Ritter v. Wengner, in Steiermark: Erbprinz Johann, Baron Mandel, die k. k. Geheimrathschaft Ossia, in Ungarn: Graf Georg Andrássy, Graf Seckene, die kaiserliche Familienrathschaft Hellrich, Graf A. Erdödy, Baron v. Meszlau, Baron Gindern, in Galizien: Erbprinz Albert, Graf Henckels, Graf Potocki, Baron Stein und Herr Zentzlau.

Wie wir bereits gemeldet, beschloß sich der Central-Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien mit einer im Jahre 1856 abzuhaltenden Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen eine Schaafschick-Ausstellung zu verbinden. Da der Zweck jedoch nur dann erreicht werden kann, wenn die Ausstellung von möglichst vielen Schäfereien besucht wird, so stellt der Central-Ausschuß hier jetzt an die Herren Schaafzüchter, Güter-Directoren und Schäfer-Inspicenten die Bitte, an dieser Ausstellung theilzunehmen, welche in den ersten Tagen des Mai 1856 stattzufinden hätte. Zugaben werden bis 10. April d. J. erbeten. Um aber das Interesse an der Schaafschick zu erhalten, hat der Central-Ausschuß beschloffen, bei der im April d. J. stattfindenden Geräthe-Ausstellung eine möglichst reichhaltige Sammlung von Wellenwollen auszuliegen. Hierzu geeignete Muster (Sals, Seiten- und Seitenwolle) sind bis 11. April d. J. an die Schaafschick-Kanzlei (Stadt, Hergengasse Nr. 30) einzusenden.

Wien, 5. Februar. Heute starb hier Herr Sigismund v. Bonelli aus Südtirol, 66 Jahre alt. Er war durch 60 Jahre ausübender Arzt und Mitglied der medicinischen Facultät an der Universität in Wien; seine frühere Thätigkeit führte ihn letztes Jahr nach Mexiko zurück, wo seine erste Station gemacht hatte.

Wrag, 10. Februar. Heber Einschreiten der hiesigen Handelskammer, daß bei Versendung von inländischen Fabricaten nach den nordamerikanischen Staaten die vorgeschriebene Bezeichnung des Facturirendes der Güter vor dem amerikanischen Bediener als hinderniß angesetzt werden möge, hat das hiesige Handelsministerium der Kammer befohlen, daß jene Bezeichnung in Nordamerika auch dann als gültig angesehen wird, wenn sie in Ermangelung eines im Orte befindlichen nordamerikanischen Consuls vor irgend einem competenten inländischen Behörde stattfindet, wobei dann nur die schriftlich einzubehaltende Befähigung des nächsten amerikanischen Consuls (z. B. jenes in Wien) oder die Autorisation jener Behörde zur Gültigkeit notwendig ist. An die k. k. Finanz-Landesdirection hat die Kammer ein Entschieden in Betreff eines neuen Wechselgesetzes erlassen, welcher unter dem Namen Patentwolle im Verthe verkommt, eigentlich aber Jute heißt. Es ist dies ein in Spanien von der Wunde Cordouen Cassinos herkommender Faserstoff, der zwischen dem Baute und der Baumwolle liegt. Die Engländer setzen darauf große Hoffnungen und glauben, mit der Zeit der amerikanischen Baumwolle eine große Concurrenz damit bereiten zu können. Diese Pflanze kommt namentlich in den Ebenen Bengales vor und vereint merkwürdiger Weise die Eigenschaften des Glases mit denen der Baumwolle. England erzeugt daraus Flanelle, Tricots, glatte Zeuge etc., und es nimmt mit Lebhaftigkeit alle Farben an.

Kronstadt, 6. Februar. Die hiesige Handelskammer hat eine Anfrage an das k. k. General-Consulat in Bukarest bezüglich der Einfuhr von Mundbähnen gestellt. Es wurde erwidert, daß bei der dort herrschenden Viehwunde das General-Consulat die freie Einfuhr der Mundbähne in Oesterreich nicht beantworten könne, aber gern wolle, was in seinem Wirkungskreise liegt, beitragen werde, die kaiserliche Regierung zur Verweissung der kaiserlichen Anstalten zu veranlassen und dadurch auch den Viehhändlern der Bukarest mit dem Kaiserthum von den vielen Unterbrechungen, welche die Viehwunde bewirken, zu befreien.

Mailand, 6. Februar. (Eisenbahnbau.) Ein Corporation der Tr. Jg. ist, in der angenehmen Lage zu stehen, daß mit höherer Bewilligung eine ansehnliche Gesellschaft mittels Aktien zu 500 Zwanzigern sich gebildet habe, deren Zweck vornehmlich in der Errichtung der Strecke Mailand-Pavia besteht. Später werden zur Herstellung der Bahn und Fortsetzung derselben bis zum Verbindungspunkte mit dem piemontesischen Eisenwegen weitere Aktien ausgegeben.

Verona, 9. Februar. Die Gazz. di Verona bemerkt zur Verteidigung einer irrigen, von einem Triester Blatte gegebenen Angabe, daß die jüngst infolge der Entsendung mazzinistischer Intrigue vorgenommene Verhaftungen nicht in Verona selbst, sondern sämtlich in der Umgegend stattgefunden haben, und daß seitdem die Behörde nicht mehr zur Vernehmung irgend einer weiteren Verhaftung veranlaßt gewesen sei.

A. Berlin, 10. Februar. (Heber den Durchmarsch französischer Truppen durch Bundesgebiet.) Die Frage wegen des Durchmarsches französischer Truppen durch deutsches Bundesgebiet beschäftigt das Berliner Cabinet ausgiebiglich im höchsten Grade. Gewisse Andeutungen einer kaiserlichen Zeitung, die davon von den inspirierten Berichtstatten der Presse im Allgemeinen behauptet wurden, hatten anfänglich die Vermuthung hervorgerufen, daß es sich um ein Verlangen Frankreichs handle, französischen Truppen den Durchmarsch durch Preußen zu gestatten, damit sie an der russischen Grenze die Stelle einnehmen könnten, welche ursprünglich nach den Festsetzungen der April-Convention und dem gemeinsamen Plane für preussische Soldaten bestimmt war. Der ministeriellen Lithographie erwuchs aus diesem Irrthume eine willkommene Gelegenheit, ein Gerücht zu deuten, das großes Aufsehen gemacht hatte. Das französische Gouvernement hat allerdings keine solche Forderung gestellt, höchstens hat Herr Drouin de Lhuys geäußert, daß das Thema ständig gegen den Grafen Gascq selbst berührt, und dieser ebenso beiläufig bemerkt, daß man in Berlin ein solches Aufsehen nicht erheben würde. Es handelt sich überhaupt um den Durchmarsch fremder, diesmal französischer Truppen durch deutsches Bundesgebiet und um ihre Verwendung dasselbst. Giegehen erkannt man sich in Berlin ungenau; äußerlich allerdings auch Interesse für das Wohl des Bundes, in Wirklichkeit aber aus Gründen des speziellen Wohlwollens für Preußen. Denn, wären Franzosen ein, so hat die preussische Neutralität ihren Vortheil für den Osten vollkommen eingebüßt und dafür die dringende Gefahr für die eigene Sicherheit eingetauscht. Man thut deshalb alle möglichen Schritte, um zu hintertreiben, daß in die zwischen Oesterreich und dem Westen zu vereinbarende Militär-Convention der betreffende Punkt aufgenommen werde. Vielleicht ist die Abneigung hier dagegen so stark, daß man sich sogar entseht, der Convention gemäß 40,000 Mann zur Disposition zu stellen, die man das Zusammenziehen von 100,000 Franzosen in Böhmen und Mähren zögelt. Es ist dies allerdings nur eine Vermuthung, indeß zeigt der Oeffen, mit dem man gegen das Project auftritt, zeigen die Mittel zur Abwehr, auf die man verfällt, daß die Sache für das Berliner Cabinet von brennender Wichtigkeit ist. Nachdem er in Paris und London erbene Protest nicht gefunden hat, wird man die Angelegenheit vor den Bundstag bringen. Man sieht zu dem Behufe die Besatzung der k. k. Reichs-Landwehr auf Bundesgebiet ohne Genehmigung des Bundes fremde Truppen verwenden. Der Beweis hierfür ist sehr schwach: er gründet sich auf Art. 2 und 11 der Bundesacte und hebt hervor, daß ein großes französisches Heer, das, obwohl im Interesse Oesterreichs verwendet, doch vollkommen dem Kaiser Napoleon zur Verfügung stehen würde, ohne Zweifel zu Zwecken benutzt werden könne, welche die Sicherheit einzelner Staaten bedrohen! Sehr naiv ist die weitere Folgerung: „Wenn ein Mitglied des Bundes in seinen zum Bunde gehörigen Staaten fremde Truppen marschiren und sich dort aufstellen ließe, so könnte auch daselbst von andern geschehen, und dann wäre der Fall denkbar, daß ganz Deutschland von ausländischen Truppen besetzt würde.“ Ansehen wird auf die Vorsorg hingewiesen, daß der Kaiser von Preußen sich beim Bunde beschweren könne. — Genug von dieser Beweisführung. Die ganze Sache scheint eine von den diplomatischen Grindungen zu sein, durch welche sich Herr v. Bismarck-Schönhausen so erheblich auszeichnet. Selbst der Stpl. in dem die betreffende Sache von Frankfurt aus in einigen hohen Wohlwollend sich erheuernden Zeitungen mitgetheilt wird, spricht für diese Autorität.

Zettin, 9. Februar. (Verweigerung von Auslandsbüßern an Seleuten.) Es liegen uns, schrieb die Unterzeigung, verschiedene Mittheilungen von Kriegen in Stolpe und Danzig vor, nach welchen seitens des Ministeriums ein Verbot, militärischen fähigen Seleuten ins Ausland zu ertheilen, erlassen ist. Diefen Verbot in Betreff der Behörden Folge gegeben und später diese Angelegenheit vollständig dahin erledigt worden, daß diese Büße ertheilt werden sollen, sobald bei den Magistraten der betreffenden Orte von den Capitänen ein Zeugnis eingeleistet ist, daß sie nicht die Vermuthung gegen, daß ihre Mannschaft sich bei der englischen Fremdenlegation werde anwerben lassen.

Frankfurt, 9. Februar. Der Verband des Germanischen Museums in Nürnberg, Herr Freier von Ruff, befindet sich seit einigen Tagen in unserer Stadt, um die Bibliothek der ehemaligen Reichsversammlung, welche bestimmt infolge eines im vorigen Monat gefassten Beschlusses des Bundestages dem Germanischen Museum überlassen worden ist, in Empfang zu nehmen.

Schweiz.

Bern, 6. Februar. Joseph Munzinger, das älteste Mitglied des Schweizer Bundesraths, ist heute gestorben. Der schweizerische Turnverein zählt jetzt 1073 Mitglieder in 44 Sectionen und 294 Ehrenmitglieder.

Dänemark.

Helsingör, 31. Januar. Der Sund, mit Ausnahme der Rinne zwischen bot und Helsingör, ist ganz mit Eis bedeckt. Das Eis ist so fest, daß selbstige Boote von einigen Schindeln vorwärts bewegt ist, welches Helsingör einen Besuch abstritt. In Folge dessen haben auch viele Schiffe in diesen Tagen den dortigen Hafen suchen müssen.

Niederlande.

Saaga, 3. Februar. Ein Abjutant des Königs wird sich ehestens, dem Handelsblatt zufolge, mit einer Specialmission nach Japan begeben. Er wird dem Kaiser von Japan ein Verität des Königs als Geschenk bringen.

Italien.

Turin, 6. Februar. General Ghibbo, der im Jahre 1848 im lombardischen Kriege ein Truppenober commandante, ist gestorben. — Graf von Javerny, bei der hiesigen französischen Gesandtschaft angestellt, in von Paris zurückgekehrt. — In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde die Discussion über den Allianz-Vertrag fortgesetzt und derselbe vom Deputierten Sime befürwortet, vom Minister des Aeußeren aber in einer langen Rede heftig bekämpft. — Gestern traf die Nachricht ein, daß die sardinische Brigantane Gattorio, Capitän Gnanara, bei Gibraltar Schiffbruch litt, und daß von 174 Passagieren 12, meistens Frauen und Kinder, ertrunken.

Großbritannien.

E. C. London, 8. Februar. Journalstimmen über das neue Cabinet. Die Stimmen, die sich in der Tagespresse über das neue Cabinet hören lassen, klingen nicht sanguinisch. Nur die Woll läßt einen schmerzenden Fremdenwille erkennen und sieht die Zukunft im rothlichen Lichte.

Im grellsten Gegensatz dazu klingen die Warningsstufen aus dem Tory-Pager, Lord Palmerston — mit der Herald — hat glücklich den Premierposten ausgefüllt, aber es ist ihm nicht gegliedert, eine Verwaltung zu Stande zu bringen. Es wäre Wahnsinn, dieses Cabinet ein Cabinet zu nennen. In ganzen Ministerium ist kein einziger Mann von Palmerston's Wahl, kein mehr als drei, keinen einzigen hat er den Weg angewiesen. Wir nehmen einmal die Zeit der Kriegs-ämter aus, deren Annahme von Seite Lord Palmerston's noch zweifelhaft ist. Lord Palmerston hat einfach das Juchzeit vom December 1852 wieder ausgenommen.

Daily News trauert der Persönlichkeit des neuen Premiers, seinem Genie und seiner Willenskraft große Dinge zu; aber es würde doch aus Wunderbare grenzen, wenn er mit einem so Weisheit und „sachlichen Willen“ zusammengesetztes Cabinet für Stunde und Tage, Berge zu überwinden und Abstände auszuwählen.

Chronicle, das Willensblatt, meint, man könne die neue Regierung ähnlich eine „Karte“ nennen, nicht sehr wegen des überlegenen Talentes ihrer Mitglieder, als wegen ihrer größeren Einmüthigkeit. Den Hauptzug des neuen Cabinet's sieht Chronicle darin, daß es den ewigen Eiferthum, Lord J. Russell, los geworden sei.

Auch die Times, welche heute die Veränderungen im Cabinet zwar „nicht zahlreich“, aber „bedeutend“ finden, wünschen dem Lande Glück zum Auscheiden Lord J. Russell's, als des Hauptüberdies aller Schwäche und Spaltung. Die Arrangementen seien noch nicht vollständig, und um so empfindlicher sei der Geist der Nationen in einem Augenblick, wo jeder erblende Partei die Regierung stützen sollte. Sie droht den Nationen mit dem „opus ego“ einer Parlamentarischen Auflösung. Lord Palmerston's Name wird fähig, strenge und entscheidende Maßregeln zu ergreifen finden, werde sich gewiß die Nation um ihn scharen.

Sir G. Napier's Vortrags-Rede in Mansion House macht das persönliche Aussehen und dürfte mehr als parlamentarische Redefertigen veranlassen. Ein Artikel über Sir J. Graham und Napier ist vorderhand unmöglich; man kennt weder die Instructionen, die der Admiral erhielt, noch die Pläne, die er vorlegte. „Unter Schweigen wird fauer“, rufen die Times mit Anspielung auf die Scene im Parlament bei Sir de Lacr Evans' Empfang und das Banquet beim Lord Mayor; „und durch unsere öffentlichen Danktragungen zieht sich ein Mißthun.“

Die Königin präsidirte gestern einem Comité der Mütter des Hohenband-Ordens, dessen 3 erhabte Stellen bei dieser Gelegenheit an die Carl's de Carlisle, Gloucester und Aberdeen verliehen wurden.

Die englischen Quäker, welche in fernstehender Verbindung mit den in der Krone angeordneten mährischen Brüdern (deutsche Solonisten) standen, haben die scharfstellende Nachricht erhalten, daß 300 derselben von den russischen Behörden aufgehängt wurden. Diese Solonisten, über deren Schicksale in der Krone mit täglich Einiges aus Lord Palmerston erachtet haben, scheinen dem Dogma von der absoluten Unverletzlichkeit eines jeden Krieges eben so ungetreu zu sein wie die englischen Quäker, und waren deshalb für Letztere jederzeit ein Gegenstand der Vertheilung. Zum Lebenszeit des Kaisers Alexander und seiner Mutter Maria Fjodorowna, als Günstiger des William Allen und andere einflussreiche Quäker in sehr vertraulichen Beziehungen zum russischen Hofe standen, wurden die mährischen Brüder in der Krone durch einen scheinbaren Akt vom Militärdienst befreit, und bloß die später Befreierten sollten von dieser Befreiung ausgeschlossen sein. Dieses den alten mährischen Brüderfamilien in der Krone ergebene Vertheilchen ist in der letzten Zeit gebrochen worden, und da mehrere derselben sich geweigert haben, in russische Militärdienste zu treten (es soll, nebenbei bemerkt, eine schwedische Race sein), wurden sie auf alle erdenkliche

Weise mißhandelt, eingekerkert und geprügelt, und nach den letzten, einigen Quäker-Familien im Norden Englands zugehörigen Berichten, wurden schließlich, wie oben gesagt, 300 derselben aufgehängt.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. (Der Graf von Chambord. Murden in der polyechnischen Schule. Die Karlissen.) Seit der Anwesenheit des Grafen von Chambord in Venedig hat sich das Gerücht verbreitet, daß auch die Prinzen des Hauses Orleans sich nach der Kagnenstadt begeben werden, und daß die „Jünger“ dort eine Art Congress abzuhalten beabsichtigen. Diese Nachricht kann als vollkommen unbegründet betrachtet werden. Graf v. Chambord hat in neuerer Zeit an seine Grundsätze in Frankreich geblieben, sich jeder Demonstration zu seinen Gunsten zu enthalten, und ihm deshalb auch diesmal keine Deputationen zu schicken und ihm verläufig selbst nicht zu besuchen. Er wolle, so lange der Krieg mit Ausstand dauert, um seinen Preis einen Schritt geschehen lassen, der nur im minderen glauben lassen könnte, sein Herz sei wo anders als mit Frankreich. Er ermahnte seine Partei in Frankreich, die Regierung Napoleon III. zu unterstützen, qui dans cette guerre fait glorieusement les affaires de la France.

In der polyechnischen Schule fanden vor wenigen Tagen humanitäre Auftritte statt. Der Aufseher (surveillant) der ersten Division der Schule hielt es für angemessen, während die Zöglinge im Lehrsaal waren, ihre Kassen und Pulse zu öffnen und ihre Wälder zu untersuchen, unter welchen manches aus Zerren eingeschoben Pamphlet und andere nicht erthebende Wälder gefunden worden sein sollen. Diese Bücher wurden confiscirt; allein die erste Division begann, als sie davon Kenntniß erhielt, sich aufzuheben, Lüge, Stühle etc. zu zertrümmern und sich in einem der Schlafsäle förmlich zu verbarbarieren. Der Commandant der Schule erschien und bestrafte die jungen Leute mit wenigen Worten, und die ganze Abtheilung erhielt für 150 Tage Hausarrest. Es wird bemerkt, daß diese Strafe sehr gering ist; zu anderen Zeiten wären sicher Ausweisungen vorgekommen worden.

General Elliot ist nicht in Navarra, sondern ganz einfach in Paris. Er sagt Jedem, der es hören will, daß der Graf von Montemolin befehlen habe, für den Augenblick nichts zu unternehmen. Man müsse die Frucht reifen lassen; man brauche dann nur den Baum zu schütteln, damit die Frucht der Reife in den Schoß falle. Die Nachrichten aus Spanien, obwohl trübselig, scheuten übrigens den carlistischen Erwartungen doch nicht ganz zu entsprechen.

Zur Zeit der Abreise des Genie-Generals Niel nach der Krone war davon die Rede, daß derselbe besondere Aufträge des Kaisers mitgenommen habe. Der General Niel muß in diesen Augenblicke bereits einen großen Theil seiner Sendung erfüllt haben, und man erwartet in den höchsten Kreisen seine Berichte mit großer Spannung. Wenn ich wohlunterrichtet bin, so besteht die Aufgabe des ehemaligen Leiters der Lagerungen von Rom und Varna aus dem, die vor Sebastopol getroffenen Anordnungen genau zu prüfen und dem Kaiser einen gewissenhaften Bericht über die Lage der verbundenen Heere und über die Anordnungen der Belagerung selbst zu erstatten. Infolge dieses Berichtes, den man schon bis Mitte Februar hier erwartet, dürften wohl wichtige Veränderungen in der Organisation der französischen Armee in der Krone vorgenommen werden. Eine Abberufung des Generals Combalet wird schon heute für sehr wahrscheinlich gehalten.

Man hat das Gerücht verbreitet, der Kaiser werde einen Ausflug in das Lager von Besancon machen, und bei dieser Gelegenheit in einer Proclamation an das Heer der gegenwärtigen politischen Lage in bezeichnender Weise gedenken. Ich glaube zu wissen, daß dieses Gerücht vollständig jeder Begründung entbehrt. Wenn in den nächsten Abtheilungen gedacht wurde, so ist man in Folge der sich vorbereitenden Annäherung zwischen Paris und Berlin einmüthig von jedem Gedanken einer solchen Demonstration abgelenkt.

Paris, 9. Februar. (Gartenerpost. Aus Madrid.) Auf dem von einigen Tagen abgelaufenen Ball des Herzogs von Cambraces wurde die Verlobung des jungen Fürsten Gartenerpost mit einer Tochter der Königin Christine offiziell angezeigt.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß die Regierung in der Cortes-Sitzung vom 5. Februar den Gesetz Entwurf in Betreff der Reichsgüter vorlegt, worin sie die Ermächtigung zum vollständigen Verkauf aller Besitzungen der Ordens- und weltlichen Geistlichkeit in Spanien verlangt. Die Cortes nahmen diesen Gesetzentwurf mit zahlreichen Beifalls-Begegnungen auf.

Paris, 9. Februar. (Militärisches Diner.) Die Officiere der Gwiden gaben vorgestern den scheinbarlichen Offizieren, welche gegenwärtig in einer militärischen Mission sich in Paris befinden, ein glänzendes Diner, bei welchem die größte Zerstreuung herrschte. Ein französischer Officier brachte beim Dessert einen Toast auf die scheinbarliche

Armee aus, der mit den Werken schloß. Wir werden es uns zur Ehre rechnen, an der Seite des tapfern österreichischen Heeres zu kämpfen." Der Zaß wurde österreichischerseits eben so herzlich beantwortet.

Spanien.

Madrid, 3. Februar. (Cortes-Sitzungen.) In der Cortes-Sitzung vom 2. Februar wurde ein Antrag des Deputierten Sanchez Silva auf Reform des Zollwesens in Betracht gezogen, nachdem der Finanzminister Madoz erklärt, daß er sich zwar der Zustimmung nicht widersetze, aber den Antrag beschärfen werde, da er selbst in kürzester einen Entwurf vorzulegen gedenke, der die zwei Grundzüge des Freihandels und des Schutzsystems so viel als möglich in Einklang zu bringen bevede. Die Beratung der Verfassungs-Entwürfe wurde hierauf fortgesetzt. Nach einigen Erweiterungen wurden förmlich auf die Fassung des Artikels, der die National-Souveränität angeht, bezügliche Amendments-Vorschläge an die Commissionen verwiesen. Nach geschlossener Sitzung wählten die Cortes in ihren Abtheilungen zur Prüfung des oben erwähnten Antrages von Sanchez Silva sieben entscheidende Anhänger der Handelsfreiheit, aber doch wenigstens sehr bedeutende Zahl-Veränderungen, und darunter den Antragsteller selbst. Der Finanzminister Madoz, der in seiner Abtheilung vergeblich gestimmt hatte, erklärte sofort voll Umarmung, seine Zustimmung zu wollen, und nur auf Gekränkter Bemerkung, daß er doch wenigstens ein Wort der Cortes abwarten müsse, verstand er sich zu einstimmigem Bleiben.

In der Sitzung vom 2. Februar war ein von einem Deputierten eingebrachter Gesetzesentwurf vorlesen, welcher den Verkauf aller Staats-Demänen beantragt, mit Einschluss der Zuerstbestimmten von Almaden, der Salinen, Forste und fast aller Güter des königlichen Patrimoniums. Die Verfassungs-Debatte wurde hierauf fortgesetzt und der Art. 1 des Entwurfs, welcher den Grundriss der National-Souveränität feststellt, nach Verwerfung eines eben beantragten Amendments angenommen.

Kriegsschauplatz.

Im Lager der Verbündeten vor Sebastopol glaubt man bereits alles Ungemach des Winters überstanden zu haben. In den ersten Tagen des Februars zeigte das thermometer im Freien bereits 12° Wärme, und Niemand will den Wärmungen der Einwohner von Balaklava glauben, daß regelmäßig auch der März dort noch seine kältesten Tage habe. Die Luft macht sich zu trocken und warm, daß der durch das Abwaschen ermittelte Boden bald wieder feil sein dürfte. Demnach noch das jetzt, freilich noch so beinahe zu spät ist, im Lager Ueberfluthung an Allem besteht, was man gerade während der kältesten Zeit so nöthigster vermisse. Die Vorräthe, die jetzt ankommen, werden zum größten Theile gar nicht aufgestellt, und der folgende Theil der Winter wird sehr viel früher in Zeiten. Wenn man auch die Lage der Armee nicht unangenehm sehr verbessert hat, so täuscht sich doch Niemand darüber, daß die Einnahme von Sebastopol noch nicht so nahe bevorstehe, und je mehr die Soldaten in ihrem Kampfesfeld den General Canrobert, wie er erwidert, dennoch den ungen gehörten „passant“ hören lassen, desto mehr sprach man in den letzten Tagen von langen Kriegerströmen, denen der neuangekommene Ingenieur-General viel beigegeben, und wobei auch dieser sich gegen einen Sturm ansprechen haben soll. Zu man brachte sogar jetzt mögliche Abreise nach Constantinopel in den letzten Tagen des Januars damit in Verbindung.

Jetzt heißt es wieder, daß er in Stambul um die Ankunft der Kaiserlichen erwarten wolle, um dann gleich ihre Weiterfahrt nach der Krin zu beschleunigen. Die erste Abtheilung der Garde unter Oberst Vlandard ist auch schon unter großem Jubel im französischen Lager angekommen und weitere Abtheilungen mit dem General Mille werden diesen Tag erwartet. Auch die Engländer, die nun wieder guten Muthes sind, haben in den ersten Februartagen einige Verstärkungen erhalten, und gleichzeitlich sind drei englische Generale: Lord Methuen, Barnard und Jones, in Balaklava angekommen. Die Engländer sprechen sich davon, daß sie bis zum Monate Mai 60,000 Mann stark sein werden. Wahrscheinlich ist dabei schon die piemontesische Armee gezählt, die wohl um je schneller eintreffen wird, als seit ein paar Tagen Oberst Novelli und ein Graf Revel sich im Lager befinden, um mit Lord Raglan und General Canrobert zu conferiren. Andererseits spricht man wieder davon, daß die Piemontesen vorläufig am Vesuvius Halt machen sollen, um erst bei dem wirklichen Beginn der Offensiv-Bewegungen nach der Krin zu gehen. Die Russen haben, nachdem sie sich ein paar Tage ausfallen müßig verhalten, in der Nacht auf den 3. d. M. einen Anfall gegen die französische Linie gemacht, der nicht ohne einigen Verlust zurückgewiesen wurde.

Admet Menelli, der Commandant der ägyptischen Expeditionstruppen, welche jetzt mit der Armee Omar Paschas vereinigt sind, ist, wie das Journal de Constantinople schreibt, einer der ältesten Generale Orients: er ist in Europa und besonders in Frankreich bekannt, er nahm Theil an den Feldzügen in Mercia, in Ober- Egypten und allen Zügen in Syrien. Er verwallte, ehe er von Mehemet Ali zum Kriegsminister ernannt wurde, die Provinz Sennaar. Er besitzt die umfassendsten strategischen Kenntnisse und eine rasche Thätigkeit, er trat mit höchster Sorgfalt für alle Bedürfnisse seiner Soldaten, überwachte Alles persönlich: Gesenen, Spitalen und Magazine.

Zürkei.

Constantinopel, 29. Januar. Meriz Hartmann bespricht die Abreise des Freiherrn von Grad in einer Correspondenz der kaiserlichen Ztg. wie folgt: „Nicht des üblichen Lebens wegen, das man abgeben

gewünscht gewöhnlich nachschickt, sondern um gerecht zu sein, muß ich verheßen, daß der Abgang des Herrn von Grad wirklich und wahrhaftig in allen Kreisen auf aufrichtige Begeisterung wurde. Durch seine einfache, aufrechterliche und doch impetive Weise hat er sich überall, unter allen Nationalitäten, Freunde gemacht; seine Kollegen, die anderen Gesandten, schätzten seinen praktischen und klaren Verstand, und manche von ihnen, wie z. B. der ungarische Marschall Baraguan d'Hilliers, waren seine wärmsten Freunde; ein großer Theil der Deutschen fühlte sich durch ihn zum ersten Male in ihrem Leben in der Heimath protegirt.“

Der Durchbruch des Jähns von Suez soll sechs Jahre Zeit wegnehmen, falls 10,000 Arbeiter beständig dazu verwendet werden. Der Canal wird 24 Stunden lang und sich in großer Linie von Suez nach Pelusa hinziehen. Der See Tenzba, der sich in der Mitte des Jähns befindet, soll als innerer Hafen dienen.

Mittelamerika.

Von Panama erzählt man, daß die Eisenbahn über den Jähns im Monate Januar ihrer Vollendung entgegengehe. Man glaubt, daß vor Ablauf des Januars die ganze Eisenbahn von Remisvalle nach Panama schon befahren werden könne.

Wiener Nachrichten.

Der hiesige Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung am 9. d. M. den Beschluß gefaßt, sich in Corpore bei dem am Anlaß der Entsetzung Ihrer Majestät der Kaiserin kaiserlichen Trum in der St. Stephans-Kirche zu versammeln.

Au der heutigen Besä waren alarmierende Gerüchte von einem Vertrieben russischer Truppen an die österreichische Grenze, von einer empfindlichen Niederlage der Franzosen vor Sebastopol, die aus ihren Verhandlungen geworfen sein könnten, und endlich auch vom Tode des Herzogs von Genoa verbreitet.

Der vorgeschien bei St. Dorothea dem regierenden Fürsten Adolf Schwarzenberg hantirendend Ball vereinigte die Gite der hiesigen hohen Gesellschaft. Dem allerschönen Hofe war Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Wilhelm gegenwärtig. Das diplomatische Corps war sehr zahlreich vertreten.

Vom bevollmächtigten Comité der bestehenden Gesellschaft der Döckerung Wiener Musikanten Eisenbahn wird das bestehende Guthaben der Gesellschaft pr. 29,700 fl. 30 kr. vom 15. d. M. eingezahlt 2 fl. 45 kr. pr. Ar. der Eisenbahnhofe vor der Belvedere - Linie ausbezahlt.

Als ein erstesliches Zeichen des wieder erwachenden Interesses für Kunst und Alterthum, sowie als erinnerndes Beispiel erdichtet wir, daß die Gemme Wien dem Alterthum-Vertrieb mit einem Grundsatz-Beitrag von 20 fl. und einem jährlichen Beitrag von 50 fl. beigetreten ist. Die Vertheilung des Geldes, bestehend aus drei italienischen, niederländischen, deutschen und neuen holländischen Schale, aus dem Nachlasse des Herrn Nikolaus Baranovsky, wird bis zum 15. März im Ganzen zum Markt angeboten.

Einmal vor, wie wir hören, ein junger Mann, der zu Einkassirungen verwendet wird, in der inneren Stadt den Betrag von 5330 fl., meistens in höheren Banknoten bestehend.

Vorgestern Mittag hat auf der Bahr ein Selbstmord hantirendend, indem ein Mann sich plötzlich über die Brüstung bei dem alten Kärntnerthore in den Stadtkanal stürzte und in Folge dessen farb.

Verschiedenes.

Für den wendlichen Ursprung der Stadt Wien spricht der Name Vinobona, für den felsischen der heutige, welcher in Wien oft gerade so ausgesprochen wird, wie der des süßfranzösischen Vienne, und nicht zufällig, denn die felsischen Namen wiederholen sich an allen Orten ihres vordien Gebiets, so besonders in Chambers, Genf und Genes, Sion, Genes, Mont und Vergams, Leiden (Kugumum Bat.) und Yen (Kugumum), Berleau und Velagna, Brizen und Brézien, Jize und Jize, Cleve und Clavagna, Milano und Milano (Mailand) u.

(Kriegskosten Englands.) In dem gegenwärtigen Augenblicke, in welchem England eben wieder in einen Krieg verstrickt ist, dessen Ausdehnung noch nicht abgesehen werden kann, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfragen, welche riesige Summen an Kriegskosten das Land vor Ausbruch dieses Krieges innerhalb eines Zeitraumes von 127 Jahren zu erwünschen hatte. Von diesen 127 Jahren, die mit 1815 endeten, brachte England 65 Jahre in Kriege und 62 in Frieden zu. Der Krieg von 1688, welcher mit dem Verträge von Rastatt 1697 endete, erbrachte die Ausgaben von 36 Millionen; der spanische Erbfolgekrieg 1702—1713 kostete 62 Millionen; der spanische Krieg 1739, zu Machen 1748 betrug, nach 54 Millionen; der siebenjährige Krieg 1756—1763 kostete 112 Millionen; die National-Ausgabe während des achtjährigen amerikanischen Krieges 1775 betrug 136 Millionen; der neunjährige französische Revolutionskrieg 1793 verursachte eine Ausgabe von 161 Millionen; der Krieg gegen Bonaparte 1803—1815 kostete 1159 Millionen, von denen 771 Millionen durch Steuern und 388 Millionen durch Anleihen erhoben wurden. Im Revolutionskrieg kostete England 291 Millionen; im amerikanischen Krieg 104 Millionen; im holländischen Krieg 60 Millionen; im spanischen Krieg 1739 29 Millionen; im spanischen Erbfolgekrieg 291 Millionen und im Krieg von 1688 20 Millionen; zusammen also in den sieben Kriegen während 65 Jahren 834 Millionen. Während derselben Zeit erbob England 1189 Millionen an Steuern, was die Gesamtsumme für die Kriege von 2023 Millionen Pfund Sterling beträgt.

Feuilleton.

Musikbericht.

L. Sp. Der musikalische Quell, welcher in diesem Winter fast nur allzu reichlich fließt, war auf etwa vierzehn Tage unter dem Beben der Öffentlichkeit zurückgetreten und tauchte nur in Familien- und Privatkreisen, bis er wieder in der hart aufeinanderfolgenden Concernten mit Festigkeit aus Licht hervorbrach. Nach der Zeitfolge das erste, und was den inneren Werth anbelangt, keineswegs das letzte, war das dritte Concert unserer werthen Gastes Fräulein Wilhelmine Glauß. Nachdem dieses Concert schon vor acht Tagen angekündigt worden, allein aus Gründen, welche nicht bekannt geworden sind, verschoben worden war, kann man sich die wonnvolle Hoffen stellen, mit welcher Liebhaber classischer Tonwerke und classischer Ausführung derselben Samstag Abends sich in die Räume des Vereinslocales stürzten! Der bekannte Hirt, der nach Wasser schreit und endlich den ersehnten Quell wittert, ist nur ein schwaches Bild für solchen Vorgang. Stand ja, um die Spannung noch zu steigern, eine größere Composition eines tiefinnigen deutschen Meisters auf dem Programm, jenes Meisters, dessen Werke hierzulande noch weit davon entfernt sind, Gegenstand eines ruhigen ästhetischen Genusses zu sein, sondern die noch immer dem für und wider eines unersättlichen musikalischen Parteikampfes unterliegen. Wir können natürlich — da Richard Wagner für Wien noch nicht vorhanden ist — keinen andern Compensiren meinen als Robert Schumann, den Antidott aller musikalischen Nechtheligkeiten. Wenn man in Erwägung zieht, wie lange der gedankenzerzählige, formensatte Mendelssohn Zeit gebraucht, um sich in der Harnen, jäh am Allen lebenden Seele unserer Musiküberhebenden durchzusetzen, so darf man dem armen Robert, der im beregten Sinn so manchmal das Widerpiel der todtten Fäulnis zur Durchführung einer so harten Arbeit wohl am häufigsten Jahre Spielraum gewährt. Wenn unsere Kinder und Enkel an „des Jahrhunderts Reize“ sitzen werden, dann — wir meinen Anno 1900 — dürfen sie vielleicht das seltsame Schauspiel erleben, daß die rechtgläubigen Ase- und Oheimers der Zukunft für den todtten Robert Schumann schwärmen und die musikalischen Schöpfungen desselben einem freiden Neuerer jener Zeit als classische Meisterwerke entgegenstellen werden. Und jener Neuerer wird gegen Schumann doch im Rechte sein. Wir haben diegen, an den Schöpfungen der Bachschenischen Musik erlebt, wie es denn überhöhet die Welt nachgehenden Menschen zu sein scheint, die Verleumdung großer Männer dadurch zu rächen, daß sie dieselben zu unabhändigen Göttern stempeln. Auch vernichte Verleumdung, dann vernichte Gegenbild — das sind die Gegenfälle, zwischen welchen sich die Geschichte der Kunst bewegt. Auch haben, auf die Erfahrung sich stützend, schon manche Genialitäten, die sich von der Gegenwart wenigstens verkannt glaubten, den schon bereiten Vorbergang gefälliger Privatmusiken ungenügend zum hellenden Haupt genommen, indem sie einbrachten in die bescheidenen Worte: Nicht du — die Nachwelt!

Man verzeihe eine Abweichung, die allzu natürlich ist, als daß man ihrer Lockung hätte widerstehen können. Das dritte Concert des Fräulein Glauß also — denn von diesem gingen wir aus — beachtete eine Vorführung des Schumann'schen Quintetts (Es-Dur) für Clarinet und Streichinstrumente. Die Aufnahme desselben bewies uns, daß in Betreff Schumann'scher Musik das Glas bereits gebrochen sei, wenigstens dem Publikum gegenüber, welches — man mag gegen daselbe einwenden, was man immer will — in Sachen einer neuen Kunstrichtung doch meistens weit richtiger empfindet als die Leute von Fach mit ihren ein für allemal festgestellten Urtheilen. Der Beifall, welcher alle Sätze des Quintetts anhaltend begeisterte, bestätigte sich bei, des lebhaft nach der Ausführung des zweiten Satzes. Aber auch bei, ein Musikstück, dieser zweite Satz, wie durchgehen vom reichen innerlichen Leben, wie getränkt von Poesie! Hier liegt wahrhaftig die Versuchung nahe, in all jene kammenden Aenderungen und in jene poetische Silberzucht zu verfallen, welche beide unser verehrter Dr. Hanslick in seiner unlängst erschienenen Schrift „Von Musikalisch-Schönen“ so scharfsinnig durchgehehelt und an einem Bekannten und in Tönen deutenden Musikrichtersatter als ungemindert gebrandmarkt hat. Wenn wir bei dieser Gelegenheit nicht in die vergebende, in jünger Zeit von einer gewissen musikalischen Haudegenheit mit Verleibe geplogene Praxis verfallen, so ist diese Abneigung wahrlich nur dem Einflusse zuzuschreiben, welchen die scharfsinnigsten Organe unseres sehr ehrenwerthen musikalischen Lebensgenossen auf unser Gemüth ausgeübt haben. Unser Herz blutet mit allen jenen geschädigten Sengen, welche in ihrem Juchten durch besagte musikalische Silbermünzen so unerbötig verletzt wurden. Und da, gefühlvoller Leser, wenn du jetzt um einige tiefergehende Empfindungsäußerungen und scharfsinnig erdachte poetische Umschreibungen betrogen wirst, so kehre deinen Unmuth

lediglich gegen den obengenannten Dr. Eduard Hanslick, welcher doch an Allen Schuld, und wollest du dich empfindlich an ihm rächen, so gehst du und taust seine Schrift „Von Musikalisch-Schönen“, damit dieses schneide Wort, welches an den musikalisch Gebildeten die ungeheuerliche Forderung stellt, bei Anberung eines Musikstückes musikalisch zu denken, baldmöglichst aus dem Verleibe verschwinde.

Fräulein Glauß tricht das Schumann'sche Quintett mit jenem echt künstlerischen Geiste, welcher, ganz im dargestellten Werke aufgehend, seine Ehre und Glanz in der Unterordnung unter das Ganze findet. Der Vortrag der unvermeidlichen Mendelssohn'schen konnte unter Wohlgefallen nicht im selben Maße erfolgen. Der erste Satz wurde im Tempo zu willkürlich, der letzte Satz zu bravomäßig behandelt. Das Schlußconcert war das Scherzo. Reizend war die Behandlung zweier Musikanten von Chopin (F-Dur und B-Dur), welche das der weiblichen Natur so eigenthümliche *tempo rubato* nicht nur zulassen, sondern weissenlich fordern. An dem Vortrag der Lucia-Phantasie von Franz List bewunderten wir wieder die leichte Bewältigung der erneuerten technischen Schwierigkeiten, zugleich aber der merkten wir, wie im vorigen Concert, daß Fräulein Glauß für die doch jene sprechende Ausführung solcher blüthlichen Compositionen denn doch jene titenmäßig Kraft fehle, durch welche z. B. List dieses Genre so drastisch zur Geltung bringt. Fräulein Betty Dury hatte in diesem Concert die Ausführung einiger Oratorienabschnitte übernommen, wofür ihr das Publikum dankte.

Der Solvatore Marchesi und Gattin, welche wir schon längst aber alle Verge glaubten, fröhden ihr Gedächtniß durch ein drittes Concert, das sie am vergangen Sonntag veranstalteten, wieder lebendig auf. Die Wahl der vergangensten Stücke geschah nicht ohne Geschmack, und das Publikum hatte gegen Frau Marchesi wieder jene köstliche Müchtheit, zu welcher gebildete Menschen gegen die Gattin eines guten Sängers allezeit verpflichtet zu sein glauben.

Fräulein Emma Stand auch trat in diesem Concert nach langer Zeit wieder öffentlich auf und forderte durch ihr Spiel in einer Vergleichung mit ihrer Gattin, Fräulein Glauß, heraus. Wir wollen jedoch diese Vergleichung, so nahe sie liegt, nicht anstellen; denn Fräulein Glauß würde dabei nichts gewinnen, wenn Fräulein Stand auch unendlich verlieren. Diese Pianistin von Händel, Bach, Beethoven, Liszt, selbst technisch nicht immer gewachsen, und was Anstellung und Vortrag betrifft, so finden wir darin die weibliche musikalische Willkür auf eine ganz bedeutende Höhe getrieben. Fräulein Stand auch wäre eine ganz bedeutende Dilettantin, wenn sie nicht auf die Geltung einer Künstlerin Anspruch machte. Wenn es Aufgabe der Kritik wäre, galant zu sein, so böten die jahrelangen Mängel dieser Pianistin den erwünschtesten Stoff zu diesem Zwecke dar.

Am selben Tage Abends gab das Hellmesberger'sche Quartett eine Unterhaltung zum Besten der Armen. Vorgezogen wurden: ein Quartett (mit den Variationen über die österreichische Volkshymne) von Haydn, ein Quartett (H-moll) von Mozart, und auf Verlangen Beethoven's größtenteils A-moll-Quartett, Op. 132.

Gleichfalls ein Wohlthätigkeits-Concert fand vor acht Tagen im Schweighofer'schen Klavierlocal statt, aber es war das gerade Widerpiel von jenem. Es ward gegeben zum Besten des katholischen Frauen- Wohlthätigkeits-Vereines der Gemeinde Altkirchenfeld. Der Zweck war demnach gut; allein die Mittel — beim Himmel, die vorzeiglichen Mittel! Zwei Wunderkinder ohne Zauber, ein ausgewandener Sänger, an welchem nur wunderbar, daß er für sein Alter nicht besser sang, ein schlechter Klavierspieler, welcher einen Orgel, der nicht ohne Talent ist, nicht zur Wirkung kommen ließ u. s. f. Wir sind von Anfang des Concerts bis zum Schluß, sieben qualvolle Minuten hindurch, geblieben, nur um an uns die Erfahrung zu bestätigen, was ein civilisirter Mensch, ohne zu murren oder auszuweichen, Alles erdulden könne. Inner fünfdecimter Abend hat unser Haß gegen den Dilettantismus aus neue geschärft, und wir haben geschworen, den Dilettantismus, wo er uns unterkommt, mit rücksichtsloser Entschiedenheit auszuheben und zu zerlegen.

[Redirekte des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärntnerthor:] Definitio: Mittwoch, 14. Februar: „Alfonso Stodella.“ — Donnerstag, 15.: „Gernani.“ — Freitag, 16.: „Robert und Verand.“; dazu der zweite Akt von „Don Quixot.“ — Samstag, 17.: „Die jungen Weiber von Windsor.“ — Sonntag, 18.: „Der Prophet.“ — Provisorisch: Montag, 19.: „Robert und Verand.“; dazu neues Dilettament. — Dienstag, 20.: „Die jungen Weiber von Windsor.“ — Mittwoch, 21. acclimatisirte: Donnerstag, 22.: „Gernani.“ (Franz Deshayes als Gek.). — Freitag, 23.: „Martha.“ — Samstag, 24. Neu in die Scene gesetzt: „Die Stämme von Petriell.“ — Sonntag, 25.: daselbe wiederholt.

Echte Seidlig-Pulver zu 48 fr.

sammt der neuesten Broschüre des Herrn Dr. F. Raudnig,

in Wien, bei Joseph Weiss, Apotheker „zum Mohren“,

in Baden bei Joseph Marchet, Apotheker „zum h. Geist.“

In beiden Orten hat dieselbe sowohl in kleinen als großen Partien zu haben, und bei Abnahme von 12 Schachteln wird eine Schachtel und die neueste von Herrn Dr. Raudnig über diese Pulver verfasste Broschüre gratis beigegeben. Bei größeren Bestellungen wird gegen frankirte Einsendung des Betrages noch besondere Preisvorteile gegeben.

Herr Dr. F. Raudnig, der bekannte Verfasser der vor einigen Jahren über diese Pulver erschienenen Broschüre, fand sich durch die überraschenden Erfolge bei Anwendung der Seidlig-Pulver veranlaßt, sowohl seine eigenen, als auch die Erfahrungen anderer Herren Aerzte zu sammeln und in einer neuen Broschüre zu veröffentlichen.

Diese Broschüre, welche unter dem Titel: „Die neuesten Erfahrungen über die heilkräftigen Wirkungen der Seidlig-Pulver und über spezielle Anwendung“ (wobei die Preise vertheilt, ist) und von dem Herrn Verfasser übergeben werden, um sie zum Wohle der leidenden Menschheit in den weitesten Kreisen zu verbreiten.

Dieselbe ist daher als Beigabe zu unsern echten Seidlig-Pulvern in oben genannten beiden Haupt-Depots und in den Provinzen durch unsere Filial-Depots zu beziehen.

Der Preis einer solchen bei zwei Beugen fassenden Broschüre ist 6 fr. C.M. — Jeder Original-Schachtel unserer echten Seidlig-Pulver liegt auch von nun an eine in deutscher und ungarischer Sprache verfaßte Gebrauchsanweisung bei, welche von mehreren Herren Aerzten als unmissbar anerkannt wurde. 95—4

Vegetabilisches Zahnpulver

von J. G. Popp,

Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anästhetin-Mundwässers, Wien, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604. Es erweist die Zähne so, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnschmerz entfernt wird, sondern auch die Gefahr der Zähne an Weisheit und Zartheit immer zunimmt; färbt das Zahnfleisch, erlöst dadurch schon schädlich gewordene Zähne und verwandelt durch sein liebliches Aroma den übelsten Geruch des Mundes in den angenehmsten.

Eine dankbare Anerkennung für den äußerst guten Erfolg des von Ihnen erzeugten und wirklich Jedermann anzuempfehlenden vegetabilischen Zahnpulvers kann die bei der allgemeinen Beliebtheit und Verbreitung desselben wohl nicht mehr überreichen, doch gewiß hehrlich erfreuen. Sie haben durch diese Zahnpulver-Gewinnungen nicht nur ein äußerst wirksames und zugleich angenehm zu gebrauchendes Mittel zur Verbesserung mancher faherrengeübten Zahnstübe, sondern auch zur Conservirung der Zähne geschaffen, für welche Ihnen Jeder, der es anwendet, das höchste Dankbar bezeugen wird.

Indem ich durch den Uebersender den Betrag überreiche, zeichne ich schätzungsvoll

Karl Schelivski,

Director der Haupt- und Unterrealschule am Bauernmarkt. 187—1

per Adresse: Herrn J. G. Popp, Zahnarzt, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604.

Juwelen und Perlen

werden zu den besten Preisen zu kaufen gesucht bei

Joseph Fischer

im Gewölbe, Stadt, alten Fleischmarkt Nr. 696. 182—3

Sophien-Bad-Saal.

Morgen Mittwoch am 14. Februar

1ster Rosenmädchen-Ball,

mit 3 Preisen an 3 Damen. Die Preise bestehen aus einem echt goldenen Armbande und zwei anderen Gegenständen.

Die Rosenziehung wird im Verein einer Wigwag-Verpächterin vorgenommen, welche gleich nach Vertheilung mit geschmücktem Ballon und Gondel durch die Feste des großen Saales entführt. Um ihrem Schöne einer Parteilichkeit bei der Rosenziehung auszuweichen, werden nur verbüllte Rosen zur Ziehung verwendet. 213—3



Preis-Ermäßigung

der

kaiserl. königl. landespriv. Fabriks-Niederlage

Anton Himmelbauer & Comp.,
Stadt, Grünangergasse, Ecke der kleinen Schullerstraße Nr. 850 in Wien.

Bei Abnahme von wenigstens 25 Pfd. pr. Comptant ohne Sconto.

Stearin-Kerzen fl. 80 pr. Wr. Ctr. = 48 kr. pr. Wiener-Pfund.
detto fl. 71 $\frac{1}{2}$ pr. Zoll-Ctr. = 43 kr. pr. Zoll-Pfund.

Stearin-Kerzen fl. 65 pr. 100 Pfd. engl. = 39 kr. 1 Pfd. engl.
Stearin-Säure in Blöcken fl. 80 pr. Wiener-Centner. 195—3

Papier aus der Ober-Weggenborfer Fabrik.

CIRCUS.

(Georg Juchmannsgrasse)

Kenz wieder in Wien!

mit einer ausgezeichneten Gesellschaft der ersten

Künstler und Künstlerinnen
Europas,

sowie einer vergrößerten Anzahl der schönsten, edelsten, dressirten

Race-Pferde.

Der Herrliche erlaubt sich hiemit dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum der Haupt- und Residenzstadt Wien anzuzeigen, daß er am 16. d. M. mit Separation in Wien eintrifft und

Samstag, den 17. Februar 1855
die erste große Vorstellung der
höheren Reitskunst und
Pferde-Dressur
stattfinden wird. — Alles Nähere folgt.

Der Genuß und Genossenschaft des hohen Adels und verehrungswürdigen Publikums empfiehlt sich

222—1 Ernst Kenz.

Eine möblierte Vorstadtwohnung,

nah am der Stadt gelegen, bestehend in zwei schönen kleinen Zimmern mit separirtem Eingang, sehr licht und freundlich, besonders für Maler oder Photographen geeignet, ist gleich zu beziehen. Leimgrube, Windmühlengasse Nr. 152, 2. Stock, rechts die Wäsche. 224—1

Bei J. Stöckhofer v. Hirschfeld

in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, erschien

in 12 Heften, sowie in allen solchen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben:

Neue romantische Leisehalle:

1—3. Band: Der heilige Tischerlein. Roman 3 Bde. von Marie Jans. 1 fl. 12 fr.

4—6. Band: Der Klosterknecht. Historischer Roman von Th. Scheiffe. 3 Bde. 1 fl. 12 fr.

7—9. Band: Die Kellnerin. (Fortsetzung des „Klosterknecht“) 3 Bde. 1 fl. 12 fr.

(Aus der ersten Serie der romantischen Leisehalle sind neu erschienen:

Einmalig! Katholik, oder: Die Geheimnisse der Schatzkammer. Historischer Roman von M. Jans. 4 Bde. 1 fl. 36 fr.

Andersson, die Schöne aus dem Nadelstich, oder: Calvarie und Räuber. Roman von Paul de Koch. Aus dem Französisch. 3 Bde. 1 fl. 12 fr.

Ein sehr gesegneter Herr. Humoristischer Roman von Paul de Koch. 24 fr.

Der Pandur und das Escortenmädchen. Von Eduard Breier. 18 fr.

Das Testament. Historischer Erzählung aus der Zeit Ludwig XV. von Alfred Dumas. Aus dem Französischen. 24 fr. 164—3